

"Krippentarife legen den Eltern Steine in den Weg"

Autor(en): **Bütler, Monika / Bachmann, Monika**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **104 (2007)**

Heft 1

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-840164>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Krippentarife legen den Eltern Steine in den Weg»

Für gut ausgebildete Frauen lohne es sich kaum, Beruf und Familie zu verbinden. «Die Krippentarife schaffen negative Anreize», sagt die St. Galler Wirtschaftsprofessorin Monika Bütler.

Frau Bütler, Sie sind Mutter von zwei kleinen Kindern und arbeiten zu einem 100-Prozent-Pensum als Professorin. Welche Rolle sagt Ihnen mehr zu?

Ich mag beide. Ich könnte mir nicht vorstellen, ausschliesslich Mutter oder Professorin zu sein. Wenn es den Kindern allerdings nicht gut geht, dann vergesse ich den Beruf – umgekehrt ist dies nicht der Fall. Es stand für mich aber nie zur Diskussion, den Beruf aufzugeben.

Sie üben öffentlich Kritik an den einkommensabhängigen Tarifen für die externe Kinderbetreuung.

Sie sagen, es lohne sich für gut ausgebildete Mütter nicht, erwerbstätig zu sein. Ist das Geld wirklich ausschlaggebend?

Wenn einer Familie mit Doppelverdienst am Ende des Monats wegen der hohen Krippentarife kaum mehr übrig bleibt als einer Familie mit nur einem Einkommen, dann ist wohl klar, dass die Motivation, ausser Haus zu arbeiten, überhaupt nicht vorhanden ist. Die Krippentarife schaffen negative Anreize und legen den Eltern Steine in den Weg. Beruf und Familie unter einen Hut zu bringen, ist ohnehin ein schwieriges Unterfangen. Wenn es sich finanziell nicht lohnt, überlegt sich wohl jede Frau zweimal, ob sie diese Belastung auf sich nehmen will. Denn es sind fast ausschliesslich die Frauen, die zuhause bleiben.

Welche gesellschaftlichen Folgen hat es, wenn hoch qualifizierte Frauen aus der Erwerbsarbeit aussteigen?

Ich bin nicht Soziologin und kann die gesellschaftlichen Auswirkungen deshalb nur «vom Bauch aus» beurteilen. Heute geht fast die Hälfte aller Ehen in Brüche. Ich finde es bedenklich, wenn Frauen mit einer soliden Ausbildung den Weg zurück ins Berufsleben nicht mehr finden. Berufslücken sind in der Arbeitswelt einfach nicht vorgesehen, das ist eine Tatsache. Und ich bin schon vielen Frauen begegnet, die deshalb sehr unglücklich waren.

Wie beurteilen Sie die volkswirtschaftlichen Folgen?

Die Ausbildungen von gut qualifizierten Frauen werden zu einem grossen Teil mittels Subven-

tionen vom Staat finanziert. Dieser geht davon aus, dass ein Teil dieser Kosten später als Steuereinnahmen wieder zurückfliesst. Es ist also volkswirtschaftlich bedenklich, Leute auf einem hohen Niveau auszubilden, die dann gar nicht arbeiten. Die Frage ist, ob sich der Staat das leisten kann.

Können Sie diesen Verlust quantifizieren?

Ich bin gegenüber Kosten-Nutzen-Analysen skeptisch. Um ein präzises Bild zu zeichnen, müsste man die Situation sehr detailliert untersuchen. Ich nenne deshalb keine Zahlen.

Welche Lösungen schlagen Sie vor?

Die Kinderkrippen sind viel zu stark reguliert, nicht nur im Bereich der Infrastruktur, sondern teilweise auch im Bereich der Betreuung. Warum kann eine Kinderkrankenschwester keine Krippe leiten? Das ist doch unsinnig. Diese Regulierung treibt die Preise hoch und erschwert die Schaffung von neuen Krippen. Dazu kommt, dass die Subventionen weder an die Erwerbstätigkeit der Mutter noch ihren potenziellen Lohn gekoppelt sind. Nur das Gesamteinkommen der Familie dient als Berechnungsgrundlage. Personen mit tiefem Einkommen und einem hohen Arbeitspensum erhalten weniger Subventionen als eine Familie, in der die Frau nicht erwerbstätig ist, das Kind aber trotzdem für einen oder zwei Tage in die Krippe gibt. Diese Mutter rechnet und sagt: Wenn ich nicht arbeiten gehe, kostet mich die Krippe fast nichts. Sobald ich Lohn generiere, ist die Krippe zu teuer.

Berechnungsbeispiele

Die Ökonomin Monika Bütler hat die Tarifstruktur von einkommensabhängigen Kinderkrippen untersucht und festgestellt, dass der Mittelstand stark benachteiligt wird. Die Beispiele beziehen sich auf die Stadt Zürich.

Beispiel 1

Einer vierköpfigen Familie mit zwei voll erwerbstätigen Elternteilen und einem gemeinsamen Bruttoeinkommen von 120 000 Franken bleiben nach allen Abzügen noch 57 702 Franken, wenn die beiden Kinder an fünf Tagen in die Krippe gehen. Würde in derselben Familie nur ein Elternteil arbeiten und der andere die Kinder betreuen, würde der Familie fast gleich viel übrig bleiben, nämlich 49 684 Franken.

Beispiel 2

Der Vater arbeitet zu einem 100-Prozent-Pensum und verdient jährlich 100 000 Franken. Die Mutter ist zu 80 Prozent berufstätig und erzielt ein jährliches Einkommen von 80 000 Franken. Nach Abzug aller Ausgaben bleiben der Familie 93 772 Franken. Würde die Mutter nur zu 20 Prozent arbeiten, blieben der Familie 87 997 Franken. Der Unterschied beträgt also knapp 5800 Franken.

(Quelle TA/Bütler)

« Es ist volkswirtschaftlich bedenklich, Leute auf hohem Niveau auszubilden, die dann nicht arbeiten. »

Lehnen Sie subventionierte Krippenplätze grundsätzlich ab?

Als Ökonomin sind mir Subventionen suspekt ... Im Prinzip müsste man diese Beiträge zurückfahren, dafür aber die Betreuung von Vorschulkindern ganz allgemein finanziell unterstützen. Diese leistet einen Beitrag zur sozialen Integration, insbesondere auch von Migrantenkindern. Im Zusammenhang mit Krippen finde ich Subventionen nur dann vertretbar, wenn sie in Form von Betreuungsgutschriften geleistet werden, die im Verhältnis zum Arbeitspensum stehen.

Sie befürworten Einheitstarife?

Ja, denn die Abhängigkeit vom Einkommen bestraft immer den arbeitenden Mittelstand. Sobald Subventionen ausgerichtet werden, wirkt sich das negativ auf jene aus, die arbeiten.

Wie hoch müsste ein solcher Einheitstarif sein?

Dieser müsste kostendeckend sein. Würde man die starre Regulierung zurückfahren und die bisherigen staatlichen Mittel als Sockelbeiträge verwenden, könnten die Kosten für die Eltern auf 50 bis 70 Franken pro Tag reduziert werden.

Eine allein Erziehende soll also gleich viel für den Krippenplatz bezahlen wie hoch qualifizierte Doppelverdiener?

Das Modell funktioniert, wenn der Staat den allein Erziehenden und armen Familien Direktzahlungen in Form von Ergänzungsleistungen ausrichtet, damit sie den Krippenplatz finanzieren können – allerdings nur dann,



«Der Staat kann es sich schlicht nicht leisten, dass Mütter auf seine Kosten einen freien Tag machen»: Monika Bütler

Bild: Trix Niederau

wenn sie tatsächlich arbeiten. Unter dem Strich würde die öffentliche Hand etwa gleich viel für die Krippen bezahlen wie heute. Aber die negativen Anreize wären viel geringer. Zudem verhindert man damit, dass Familien auf Kosten des Staates freie Tage machen, indem sie ihr Kind in die Krippe geben. Und es sind mit Sicherheit nicht allein Erziehende oder Arme, die davon Gebrauch machen ... es sind gut ausgebildete Frauen aus dem Mittelstand, die davon profitieren.

Was können die Arbeitgeber zur Unterstützung von berufstätigen Eltern tun?

ZUR PERSON

Monika Bütler

ist Wirtschaftspräsidentin an der Universität St. Gallen. Die 45-Jährige arbeitet zu einem 100-Prozent-Pensum und ist Mutter von zwei Kindern im Alter von drei und fünf Jahren. Ihr Partner ist zu 80 Prozent berufstätig.

Jeder Arbeitgeber muss für sich entscheiden, was er anbieten kann. Wenn es der Firma etwas bringt, eine gut qualifizierte Frau nach der Mutterschaft zu halten, wird sie Massnahmen ergreifen. Das Gleiche gilt für Väter, die Teilzeit arbeiten wollen. Die Arbeitgeber werden ihre Strukturen zukünftig anpassen müssen, da immer weniger qualifizierte Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Solange die Arbeitnehmenden aber keine Forderungen stellen, werden die Betriebe nicht handeln. Hier orte ich ein grosses Problem: Die Männer fordern kaum Teilzeitstellen oder Jobsharings.

Nicht die Mütter, sondern die Männer sind also gefordert?

Es irritiert mich sehr, dass die Männer im Bereich der Kinderbetreuung noch immer so wenig Verantwortung übernehmen. Wir sprechen immer von den Frauen. Dieser Fokus ist falsch – und die Rechnung geht so nicht auf. ■

Das Gespräch führte
Monika Bachmann